

Klein, aber oho

Die DVV-Frauen beeindruckten bei der EM in Belgien einmal mehr mit Moral und nie nachlassender Kampfkraft. Doch um kontinentale Größen wie Italien oder Russland ernsthaft gefährden zu können, fehlt es an der nötigen Physis



FOTO: DANIELA TARANTINI

Fehlende Angriffspower: Cornelia Dumler konnte sich zu selten entscheidend durchsetzen

Die gute Nachricht vorweg: Suizidgefährdet war nach dem Ausscheiden der deutschen Mannschaft vor magerer Kulisse im Spiroudome von Charleroi keine deutsche Spielerin. Im Gegenteil: Das Team von Bundestrainer Giovanni Guidetti nahm das Scheitern in der Zwischenrunde mit erstaunlicher Gelassenheit hin. Es gab ja auch keinen Grund, in der grauen belgischen Industriestadt mit dem Ergebnis zu hadern oder an einen Volleyballgott zu appellieren, der dem eigenen Schicksal nicht günstig gesonnen war.

Das junge deutsche Team war bei der Europameisterschaft gemessen und für die Spitze zu klein befunden worden. Kein Satzgewinn in den beiden Spielen gegen die Weltmächte

Italien und Russland – bei solch klaren Resultaten bleibt nicht viel Spielraum für Legendenbildung. Und deshalb gab es dort, wo sonst nach Niederlagen Tränen vergossen werden, allenfalls ein paar betretene Mienen zu sehen, die sich bereits wenige Minuten später schon wieder zu einem Lächeln aufgehellt hatten. „Es ist nun wirklich nicht so, dass für mich heute eine Welt untergegangen wäre“, sagte Angelina Grün stellvertretend für die ganze Mannschaft, deren Sprachrohr sie als Kapitän ist: „Wenn du siehst, wer in dieser Gruppe vor Dir steht, musst du einfach sagen, okay, das geht so in Ordnung.“

Die DVV-Frauen hatten sich zwar den Einzug in die Endrunde vorgenommen, doch die Spiele-

rinnen wussten nach dem Ausscheiden, dass sie dort im Herbst 2007 nicht hingehörten. Vor den Deutschen rangierten in Charleroi Italien, Weltmeister 2002, und Russland, Weltmeister 2006. Zwei Teams, die seit Jahren eingespielt sind und enorme Physis mit großer Erfahrung vereinigen.

Dahinter reihten sich die Deutschen ein, die mit Rang drei in der Zwischenrunde die Qualifikation für die EM 2009 sicherstellten. Damit zogen die DVV-Frauen in Belgien ein ähnliches Fazit wie die Männer wenige Wochen zuvor bei ihrem kontinentalen Gipfeltreffen in Russland: Die Mannschaft wird stärker, was von der Konkurrenz sehr wohl wahrgenommen wird, doch für große Sprünge reicht es nicht.

Die deutsche Mannschaft ist jung und hat Entwicklungspotenzial

Allerdings mussten sich die Frauen im Gegensatz zu den Männern nicht grämen, eine große Chance leichtfertig aus der Hand gegeben zu haben. Um für Medaillen infrage zu kommen, sind sie derzeit nicht stark genug. Dennoch spricht die Konkurrenz mit Respekt von dieser Einheit. Russlands Trainer Giovanni Caprara schnaufte nach dem in den Sätzen zwei und drei schwer erkämpften Sieg gegen die Deutschen hörbar durch: „Deutschland hat eine Mannschaft, die in Europa zu den starken gehört. Ich bin froh, dieses Spiel bestanden zu haben, denn die Deutschen hatten im Kopf, nach Luxemburg zur Finalrunde zu fahren.“

Was heute nicht ist, kann ja morgen verwirklicht werden. Schließlich können die deutschen Frauen für sich in Anspruch nehmen, ein junges Ensemble zu haben, das durchaus Entwicklungspotenzial hat. So hat Mareen Apitz gegen Russland erkannt, „dass hier auf einem ganz anderen Level gespielt wird. Allein der Block und so. Bundesliga ist ja ganz gut, aber das ist schon eine eigene Liga.“ Beim Gegner hat die Dresdnerin gesehen, wie viel Erfahrung und souveränes Auftreten auf der internationalen Bühne ausmachen: „Als Weltmeister spielt es sich einfach sicherer.“

Um in diese Sphären vorzudringen, hat sich die Zuspielderin eine Variante des Kahnschen Durchhalteslogans („weiter, immer weiter“) zurechtgelegt. „Dran bleiben, immer dran bleiben.“ Die Dresdnerin hat erlebt, „dass die anderen gar nicht so weit weg sind von uns“. Der spürbare Wille, sich permanent verbessern zu

wollen, nährt die Hoffnung, dass Deutschlands Spielerinnen eines Tages nicht nur mit den Besten mitspielen, sondern auch als Sieger vom Feld gehen können.

Guidetti wird nicht müde, Motivation und Lernbereitschaft seiner Schützlinge zu loben (siehe Interview auf den Seiten zehn und elf). Wer den Bundestrainer am Spielfeldrand agieren sieht und sich mit ihm über seine Mannschaft unterhält, erfährt, wie viel der Italiener selbst zu geben bereit ist. Seine Spielerinnen ziehen mit, immer das Ziel vor Augen, den Abstand zur Weltspitze weiter zu verkürzen. Die Moral, mit der die Mannschaft nach Rückschlägen immer wieder zurückkommt, beeindruckte auch in Charleroi. Mittelblockerin Corina Ssuschke spricht in diesem Zusammenhang vom „starken Willen und großen Emotionen, die uns vor allem in schwierigen Phasen helfen“. Margareta Kozuch beschreibt den Geist des Teams so: „Motivation, Einstellung, zusammen kämpfen und der Glaube, es schaffen zu können.“ Die Harmonie sei so groß, „dass du immer eine helfende Hand bekommst, egal, wie schlecht es gerade läuft“.

Der Sieg in Ankara weckte beim DVV-Team falsche Erwartungen

Allerdings haben Etappensiege wie die Grand-Prix-Qualifikation in Ankara im Vorfeld der EM falsche Erwartungen geweckt. „Schließlich“, so Angelina Grün, „haben wir auch dort gegen Russland verloren. Und Italien hatte seine erste Mannschaft doch gar nicht dabei.“ Deshalb sei es voreilig gewesen, das deutsche Team aufgrund dieser Eindrücke in den Favoritenkreis zu befördern.

In Belgien hat Zuspielerin Kathleen Weiß erlebt, „dass wir immer auf unserem Top-Level spielen müssen, um gegen die besten Mannschaften mithalten zu können. Die anderen spielen auch in schwächeren Phasen ihren Stiefel runter, weil sie physisch stärker sind und mehr Erfahrung haben.“

Handicap Nummer zwei wird sich leichter beheben lassen als Handicap Nummer eins. „Die Deutschen“, analysierte Caprara, „haben wirklich eine gute Mentalität. Diese Mannschaft gibt nie auf.“ Doch nach dem Lob legte der Italiener den Finger in die Wunde: „Ihr braucht eine große Angreiferin, die die abgewehrten Bälle tot macht.“ Die fehlende Durchschlagskraft im Angriff bleibt das größte Manko. Allzu oft passiert es, dass die Deutschen in der Abwehr die Bälle mit großem Aufwand erkämpfen, danach jedoch mit dem Gegenangriff scheitern.

Solch durchsetzungskräftige Athletinnen, auf deren Angriffswucht Italien (Aguero), Russland (Godina, Shashkova) oder Polen (Glinka) bauen können, hat Guidetti nicht. Und deshalb hat der Italiener in Charleroi mal wieder feststellen müssen, „dass der Angriff unser Schwachpunkt bleibt“. Das Kardinalproblem

des deutschen Spiels hat der akribische Arbeiter bislang nicht lösen können. Das muss er jedoch, wenn es auf der Leiter, die in die Weltspitze führt, weiter nach oben gehen soll. Gesucht wird eine lange und schlagkräftige Spielerin, die nach Möglichkeit auch noch annehmen kann.

Immerhin kann Guidetti auf Mitstreiterinnen bauen, die bereit sind, den eingeschlagenen Weg ohne wenn und aber mitzugehen. „Wenn du siehst, wie viele junge Spielerinnen wir bei uns haben“, hat Kathleen Weiß erkannt, „ist da noch viel Luft nach oben.“ Am Ende der Dienstreise nach Charleroi hat die Schwerinerin – mit 1,71 Metern Deutschlands Kleinste und damit 31 Zentimeter kürzer als Russlands Ekaterina Gamova – noch einen schönen Satz gesagt: „Zwei Meter werden wir zwar nicht mehr, trotzdem können wir noch wachsen.“

Felix Meinighaus ■



FOTO: IMAGO

Immer dran bleiben: Angelina Grün und Kerstin Tzschernich überzeugten kämpferisch

Das wird hart

Diese Nachricht dürfte Giovanni Guidetti überhaupt nicht erfreut haben: Der Bundestrainer trifft mit seinem Team bei der europäischen Olympia-Qualifikation im ostwestfälischen Halle (15. bis 20. Januar 2008) unter anderem auf Russland. Nachdem der Weltmeister bei der EM das Finale und somit die Qualifikation für den World Cup (2. bis 16. November in Japan) verpasst hatte, war klar, dass die Russinnen in Halle dabei sein werden. Der Weltverband hatte – aus welchen Gründen auch immer – eine der beiden Wild Cards nach Polen vergeben,

obwohl Polen bei der EM gegen die Russinnen das Spiel um die Bronzemedaille verloren hatte. Die zweite Wild Card ging an die Dominikanische Republik.

Beim World Cup werden drei Olympia-Tickets vergeben, in Halle dagegen nur eins. Dabei müssen die Deutschen darauf hoffen, dass beim World Cup möglichst viele europäische Teams den Sprung nach Peking schaffen. Denn wenn Italien, Serbien und Polen in Japan durchfallen, erhalten sie in Halle eine neue Chance. „Das Turnier im Januar wird sehr hart“, sagt Guidetti. „Mit Russland wird es noch schwerer. Wir haben in diesem Sommer im Prinzip nur gegen zwei Teams verloren: Italien und Russland.“

Die deutschen Frauen haben aufgrund ihrer Weltranglistenposition mit großer Wahrscheinlichkeit lediglich in Halle die Chance, sich für Peking zu qualifizieren. Nur wenn beim Heimspiel gegen sieben europäische Konkurrenten der Turniersieg gelingt, dürfen Angelina Grün & Co um die olympischen Medaillen mitschmettern.

Hoffnung macht, dass die DVV-Frauen bei den letzten drei Auflagen der europäischen Olympia-Qualifikation glänzen konnten: 1996 und 2000 (jeweils in Bremen) sowie 2004 (in Baku) zeigten die deutschen Spielerinnen gegen die scheinbar übermächtige Konkurrenz sensationelle Leistungen und setzten sich jedes Mal durch.

Ich liebe diese Mannschaft

Nach dem Scheitern der DVV-Frauen in der EM-Zwischenrunde sprach Bundestrainer Giovanni Guidetti über den Geist im deutschen Team und darüber, was fehlt, um mit den besten Nationen auf gleicher Augenhöhe agieren zu können



FOTOS (2): DANIELA TARANTINI

Bundestrainer Giovanni Guidetti zeigt sich zufrieden mit der Entwicklung seines Teams

Herr Guidetti, können wir dieses Interview bereits in deutsch führen?

Geben Sie mir noch ein wenig Zeit. Ich arbeite daran, mich zu verbessern. Mit den Spielerinnen spreche ich im Training nur deutsch, aber das ist auch leichter, weil es da um fachliche Dinge geht.

Vor Beginn der EM haben Sie das Erreichen der Endrunde als Ziel ausgegeben. Sind Sie jetzt sehr enttäuscht?

Nein, überhaupt nicht. Ich hätte ja schlecht sagen können, dass wir nur nach Belgien fahren, um hier ein bisschen mitzuspielen. Deshalb habe ich gesagt, wir wollen ins Halbfinale. Doch dafür hätten wir das erste Spiel gegen Italien gewinnen müssen. Danach ist es für uns sehr kompliziert geworden. Wir haben bei der EM gesehen, dass wir nicht auf dem Niveau von Italien und Russland sind. Aber inzwischen haben alle Gegner vor uns so viel Respekt, dass sie immer dann ihre besten Spiele machen, wenn sie gegen Deutschland antreten müssen.

Vor allem der Kampfgeist Ihrer Mannschaft beeindruckt. Können Sie diese tolle Moral näher beschreiben?

Jedes Team hat seine eigene Charakteristik: Russland ist die Mannschaft mit den längsten Spielerinnen, Italien hat die beste Technik. Deutschland ist als Team einzigartig in der Welt. Es gibt keine Kämpfe untereinander, keinen Neid, keine Missgunst.

Was haben Sie getan, um den Zusammenhalt in dieser Form hinzubekommen?

Ich habe gar nichts dazu getan. Das kommt allein von der Mannschaft. Die Spielerinnen tragen das in sich. Es ist wirklich beeindruckend, das zu erleben. Ich sage meinen Spielerinnen immer, dass ich ihnen keinen Sportfilm zeigen werde. Der nächste Film, der gedreht wird, muss über dieses Team gedreht werden.

Was fehlt, um die Großen in Europa wirklich in Bedrängnis bringen zu können?

Zentimeter. Vor allem Zentimeter. Das zweite ist Erfahrung. Schauen Sie sich Italien und Russland an: Die Spielerinnen nehmen am Grand Prix teil und sind auch in ihren Klubs jede Woche auf dem höchsten Niveau gefordert. Meine Spielerinnen hatten sechs Spiele bei der Grand-Prix-Qualifikation in Ankara.

Das ist zu wenig. Und das Niveau in der Bundesliga wird zwar besser, aber in den Klubs spielen zu wenig gute Ausländerinnen.

Was genau verstehen Sie unter fehlenden Zentimetern?

Uns fehlt vor allem eine hochgewachsene Angreiferin, die zudem in der Lage ist, anzunehmen.

Die Erfahrung wird von allein kommen, die Zentimeter dagegen nicht.

Das ist nicht wahr. Wenn ich ein guter Bundestrainer sein will, muss ich die Zentimeter kreieren, die mir fehlen. Ich muss eine andere Angelina Grün oder auch eine andere Hanka Pachale finden.

Gibt es die?

Wir haben Spielerinnen wie Tina Gollan oder Imke Wedekind. Auch aus dem Nachwuchsbereich kommen wieder Spielerinnen heran, die interessant sind. In diesem Winter werden bei meiner Arbeit zwei Dinge im Fokus stehen: Die Spielerinnen, die ich habe, weiter zu entwickeln, und lange Spielerinnen zu finden.

Wir werden also neue Nationalspielerinnen erleben?

Ja, natürlich. Die Tür zur Nationalmannschaft ist immer offen. Wenn jemand willens, ist zu

kämpfen, wenn er bereit ist, hart zu trainieren und die Gesetze dieses Teams zu akzeptieren, ist er immer eingeladen.

Überrascht es Sie, dass sich ein Topstar wie Angelina Grün seit Jahren ohne wenn und aber in den Dienst dieser Mannschaft stellt?

Nein, ich halte das für normal. Das Problem, dass sich sehr gute Spielerinnen der Nationalmannschaft verweigern, gibt es nur in Deutschland. Das, was Angelina macht, ist in anderen Ländern normal. Schauen Sie sich Malgorzata Glinka an. Die verdient bei der polnischen Mannschaft 600 Euro im Monat. Was ist das für eine wie sie? Nichts. Im Verein bekommt sie 400 000 Euro im Jahr. Dennoch spielt sie für ihr Land und fragt nicht nach Geld.

Befürchten Sie, dass bei Ihnen und Ihrem Team Motivation in Frustration umschlägt, wenn es auf Sicht nicht gelingt, näher an die Spitze heranzurücken?

Das ist eine gute Frage. Bei diesem Team kann viel passieren, aber nicht, dass es seine Motivation verliert. Dennoch ist es enorm wichtig, den nächsten Schritt zu machen. Wir wissen jetzt, dass wir gegen bestimmte Gegner immer gewinnen. Aber es fehlt noch ein bisschen, um den großen Schritt zu machen. Daran arbeiten wir.

Planen Sie Ihre persönliche Zukunft langfristig als Bundestrainer?

Vorweg erstmal: Ich liebe diese Mannschaft. Und in meiner Karriere habe ich zum Leidwesen meiner Eltern nie Geld gesucht. In Bulgarien habe ich ein halbes Jahr für 150 Euro monatlich gearbeitet. Der Vertrag mit dem DVV geht bis 2010, er lässt mich gut überleben. Als Volleyballtrainer wirst du sowieso nur reich, wenn du nach Russland gehst.

In der kommenden Saison spielen sechs Ihrer Spielerinnen im Ausland: fünf in Italien, eine in der Türkei. Begrüßen Sie diese Entwicklung?

Ja, weil die Spielerinnen im Ausland viel lernen. Doch auch diese Medaille hat zwei Seiten, weil sie der Bundesliga verloren gehen. Ich nenne immer das Beispiel Italien, als Julio Velasco dort als Nationaltrainer anfang. Damals waren wir mit den Männern die Nummer elf oder zwölf in der Welt. Damals hat Velasco gefordert, die Grenzen für Ausländer zu öffnen. Die Funktionäre haben ihn gefragt, ob er verrückt sei, die italienischen Spieler könnten sich nicht entwickeln. „Keine Angst“, hat Velasco gesagt: „Die besten Italiener werden sich in diesem Umfeld steigern, die anderen spielen in der zweiten Liga.“ Drei Jahre später war Italien Weltmeister.

Interview: Felix Meinighaus ■



Es passt: Bei den DVV-Frauen ist Giovanni Guidetti wegen seines Temperaments und seiner Begeisterungsfähigkeit beliebt